

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Entered as second-class matter at the postoffice at Indianapolis, Indiana.

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe 12 Cts. per Woche.

Sonntagsausgabe 6 Cts. per Nummer.

Beide zusammen 18 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Samstag um 4 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 29 September '92.

Demokratisches Staats-Ticket.

Für Staats-Sekretär:

William M. Meyer, von Madison.

Für Staats-Klub:

James H. Rice, von Floyd.

Für Staats-Schulmeister:

John J. Cooper, von Marion.

Für Staats-Schulinspektor:

John W. Holcomb, von Fort.

Für General-Anwalt:

Francis J. Ford, von Bartholomew.

Für Clerk der Supreme Court:

Simon P. Scheer, von Cass.

Für Clerk der Supreme Court:

George S. Gault, von Floyd.

Für Clerk der Supreme Court:

Allen S. Sells, von Allen.

19. Gerichts-Beitrag:

Für Richter:

Alexander C. Myers.

Für Staats-Anwalt:

Frank M. Wright.

Für Congress - 7. Distr.:

William C. English.

Demokratisches County-Ticket.

Für Senator:

Dr. M. B. Fletcher.

Representant:

Joseph Whitely.

John A. Wilson.

E. B. Gowan.

William D. Wynum.

John C. Reiter.

County Commis:

1. Distr. - Richard Seymour.

2. " - Henry Gumber.

3. " - Joseph Wolf.

Clerk:

Robert L. McDual.

Schreiber:

Daniel A. Remon.

Schreiber:

Elie Feinich.

Auditor:

Thomas J. Eberberg.

Recorder:

Cornelius Allen.

Coroner:

Dr. C. M. Metcalf.

Criminal-Richter:

Pierce Norton.

Supervisor:

R. A. Taylor.

John A. Holman.

Frederick Heiner.

Surveyor:

D. B. Goodroot.

Internationaler Antisemitischer Congress.

Dieser Titel wurde einer Versammlung von etwa 300 Männern beigelegt, die am 11. und 12. September in Dresden tagten. Mit der Internationalität war es indessen nicht weit her, denn außer drei ungarischen Parlamentariern, die sich durch Jüdenhasserei populär zu machen suchten, und einigen ungenannten Russen war kein Ausländer erschienen. Die bei Weitem überwiegende Mehrzahl der Delegierten kam aus Berlin. Merklichste Weise wurde der „Congress“ nicht politisch überwacht, dagegen führte er selbst die Censur ein, indem er die anwesenden, durchweg freundlich gesinnten Berichterstatter auf Ehrenwort verpflichtete, ihre Berichte vor der Abfertigung dem Vorstande zu unterbreiten. Obwohl die Correspondenten hierauf eingingen, wurde später noch wiederholt der Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit gestellt.

Die Verhandlungen lesen sich, wie das Geschwätz von Wahnsinnigen. Es waren drei Parteien auf dem Congress vertreten, von denen die eine die Judenfrage vom christlich-religiösen Standpunkt aufgefaßt wissen wollte, während die zweite sie als Rassen- und die dritte als ökonomische Frage betrachtete. Während nun die Juden Christen behaupteten, daß ihr Glaube Wunder thun werde, weshalb nur eine moralische Agitation erforderlich sei, erklärte Dr. Förster, es müsse mit radikalen Mitteln vorgegangen werden. Die Juden könnten unter arisch - christlichen Völkern nicht einmal gebildet, sondern höchstens ignoriert werden. Herr Dr. Henrich, dessen Anfang auf dem Congress am stärksten vertreten war, schloß sich dieser Ansicht an, indem er sagte: „Auch ich wünsche schließlich die vorhandenen Differenzpunkte beigelegt, allein ich muß annehmen, daß ich die Judenfrage nicht als eine religiöse, sondern als eine Rassenfrage auffasse. Ich halte es für unbedingt erforderlich, die Juden aus Deutschland herauszubringen.“ Eine andere Lösung gibt es nicht. Alle noch so strengen Ausnahmsgesetze gegen die Juden werden sich als wirkungslos erweisen, denn die Juden wird es vermöge ihrer Schlaueit immer möglich sein, sich dem Selbst zu fassen und ein soziales Uebergewicht unter den christlichen Völkern zu erlangen. Ich will gerade nicht eine gewaltsame Ausweisung, aber auf gesetzlichem Wege müssen wir, und zwar so schnell als möglich, die Juden aus allen christlichen

Staaten vertreiben. Wobin sich die Juden wenden, was sie nach geschehener Ausweisung anfangen sollen, ist ihre Sache. Dies geht uns auch gar nichts an, denn wir haben ja die Juden nicht zu uns gerufen. Ein anderes Mittel, sich von diesem Nomadenvolke dauernd zu befreien, gibt es nicht. Ich beantrage zu beschließen: Die Judenfrage kann nur im staatsrechtlichen Sinne gelöst werden.

Herr Hofprediger Stöder fand den Standpunkt des geehrten Herrn Vordrängers gar zu ideal, um nicht zu sagen phantastisch. „Es gilt, christliche Geduld auch mit unseren Feinden zu üben und eine gemeinsame Basis für die hier vertretenen beiden Strömungen zu finden. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die antisemitische Partei noch eine schwache ist, und wenn es in Deutschland sehr zur Volksabstimmung käme, ob die Semiten oder die Antisemiten ausgetrieben werden sollen, dann würde die Abstimmung zweifellos zu Gunsten der Letzteren ausfallen. (Daher auch die christliche Geduld.) Ich warne Sie, Beschlossene zu fassen oder Forderungen zu stellen, die der christlichen Humanität widersprechen, ich will wenigstens diesen Gedanken nicht mit ausbreiten helfen. Im Uebrigen vindicirt man, meiner Meinung nach, den Juden allzu große Bedeutung und den christlichen Regierungen und Völkern allzu große Schwäche, wenn man der Meinung ist, wir könnten das Uebergewicht über Juden nicht anders als durch gänzliche Ausweisung brechen.“ Nachdem die eigenthümliche Gesellschaft mehrere Stunden lang in dieser Weise fortgeredet und sich an dem Bilde der angeblich von Juden rituell abgeschlachteten Elster Solomossy ergötzt hatte, wurden acht von Herrn Stöder ausgearbeitete Theesen einem Ausschuss zur Verabreichung überwiesen. Bemerkenswerth ist es, daß Fürst Bismarck als der größte antijüdische Vorkämpfer gepriesen wurde.

Schlechtes Mittel.

Obwohl es der Wiener Polizei nicht gelungen ist, die Verhinderung davon zu überzeugen, daß die sozialistische Partei für die zahlreichen Raubfälle der letzten Wochen verantwortlich sei, hat sie es sich doch nicht nehmen lassen, noch 26 Sozialisten ohne alle Veranlassung zu verhaften. Eine Wiener Zeitung bemerkt dazu: „Man scheint um jeden Preis für die Zukunft einen ruhigen Verlauf der Arbeiterbewegung erzwingen und jede lebhaftere Bewegung im Keime erstickend zu wollen.“ Also will man es mit denselben Mitteln versuchen, welche in Russland dahin geführt haben, daß das Staatsoberhaupt ein Gefangener in seinen eigenen Palästen ist.

Besonders Aufsehen erregte die Verhaftung des Musikers Joseph Schen, der beim ehemaligen Minister Stresemann jahrelang Clavierunterricht erteilte, in den besten Kreisen der Stadt wohlgeachtet war und zuletzt einer Clavierkonsole vorstand, die von den Kindern der sogenannten höheren Stände besucht wurde. Schen hat weiter nichts getan, als daß er vor einigen Jahren Chormeister eines Arbeiter-Gesangsvereins war. Er legte jedoch diese Stellung bald nieder, zog sich nach dem Parteigetriebe ganz zurück und lebte stets in der denkbar ruhigsten Weise. Trotzdem wurde mitten in der Nacht sein Haus 3½ Stunden lang von der Polizei durchsucht. Man fand nur einige Exemplare von älteren Jahrgängen eines sozialistischen Blattes, aber Befragung wurde der Unglückliche seiner weinenden Familie entzogen. Auf solche Art glaubt man auch noch die unzufriedenen Arbeiter beruhigen zu können.

Es, die'se's Rassen-iger.

General Eichenroß, der sich vor Kurzem als der Vertreter Russlands in Centralasien zu Tashkent niedersetzte, ist in mehr als einer Hinsicht der eigentliche Nachfolger des tapferen und unbefangenen Stobeleff. Er gilt jetzt hauptsächlich als der Standartenführer der panslawistischen Bewegung. Seine militärische Laufbahn begann er im Krimkrieg, und als der Pariser Vertrag unterzeichnet wurde, war er erst ein junger Offizier von 28 Jahren. Nach einem kurzen Feldzuge in Polen, tauchte er 1858 in Orenburg auf, wohin ihn die russische Regierung geschickt hatte, um die Grenze zu regeln. Im Jahre 1865 führte er einen Krieg gegen den Emir von Bokhara, der Tschingel einzunehmen versuchte. Mit 2000 Mann und 4 Kanonen schlug Eichenroß ein Heer von 15,000 Mann und 48 Kanonen zurück, worauf er Tashkent übernahm und die aus 30,000 Mann bestehende Garnison ausrottete. Dieser Erfolg deraufsteht ihn jedoch derartig, daß er unvorsichtig wurde, sich zu weit vorzumagen, und eine Niederlage erlitt, die ihn zum Rückzug zwang. Er wurde nicht nur zurückgeworfen, sondern gänzlich aus der Armee entfernt und sah sich daher gezwungen, das Schwert mit der Feder zu vertauschen. Zehn Jahre lang redigirte er den „Ruhik Mir“, bis er im Jahr 1876 als Correspondent dieses Blattes nach Serbien ging und die panslawistische Agitation begann, die zu dem „Bischen Herzegovina“ und endlich zum russisch-türkischen Kriege führte.

Es ist ein charakteristisches Zeichen der Claqueurwirtschaft im russischen Heere, daß Eichenroß durch die Eiferstöße hoher Offiziere von der thätigen Theilnahme selbst an diesem Kriege ferngehalten wurde. Erst nach dem Tode Alexanders II. wurde er wieder in seine Würde eingesetzt und als Generalgouverneur von Turkestan nach Tashkent, dem Schauplatz seiner früheren Kriegsthaten, geschickt. Es heißt, daß er seine alten Feinde, die Bokharaner, von Neuem angreifen wird, um ihr Land zu annektieren, zumal eine wichtige Partei in Bokhara den Anschluß an Russland wünscht. Gelangt der Plan, so würde

der Ogas-Fluß die russische Grenze in Centralasien bilden und der Zusammenstoß zwischen dem britischen Indien und dem nordischen Bären wesentlich näher gerückt werden.

Der Segen der Unmähigkeit.

Darwin's Entwicklungstheorie ist bekanntlich nicht von dem großen Forscher geschaffen, sondern dankt ihm nur ihre wissenschaftliche Begründung. Der Kirchenvater Augustin spricht bereits von einer allmählichen Entwicklung - evolution - den griechischen und römischen Philosophen, sowie den Mystikern des Orients war die Lehre nicht fremd. Aus der Darwin'schen Evolutionstheorie aber einen Grund gegen die Temperenzler herzuholen, dazu können wir uns nicht verstehen, so sehr wir jene Partei für geschworene Feinde des gesunden Menschenverstandes halten. Der Schriftsteller Mathieu Williams nennt in einer Abhandlung über die um sich greifende Krankheit des Unmähigkeits die Unmähigkeit ein notwendiges Mittel zur Verbesserung der Glückseligkeit der Menschheit und die Mäßigkeit zur Unterdrückung derselben einen Eingriff in die Naturgesetze. Abgesehen nun davon, daß alle Temperenzgesetze bekanntlich wirksam Mäßigkeit zur Unterdrückung der Unmähigkeit nicht sind, flingt es doch eigenthümlich, wenn ein Gelehrter argumentirt: Die niederen Geschöpfe werden in dem Kampfe um das Dasein durch die ihnen anhaftende körperliche und relative Schwäche von übermächtiger Vermehrung abgehalten. Die Geschöpfe, die im Gange der Entwicklung einen höheren Grad von Vollkommenheit erreicht haben, werden durch körperliche Schwächen nicht gründlich genug vor zu großer Vermehrung behütet und sie haben daher, ebenfalls im Gange der Entwicklung, stützende Schwächen angenommen, welche zusammen mit den physischen Schwächen jene Vermehrung beschränken. Zu diesen stützenden Schwächen gehört der Hang zur Unmähigkeit und, indem die Menschen die Leidenschaft entgegenstellen, bekämpfen sie ein Mittel, das bestimmt ist, den Zustand desjenigen stärkeren und besseren Theils der Menschheit glücklicher zu machen, der nicht im Banne der Unmähigkeit steht. Wie der Aristokrat die schwächeren Indianer decimirt hat, so mag er auch die Schwächeren unter den Weißen hinwegfegen und hierdurch die Natur darin unterstützen, daß sie die Glückseligkeit der Mähigen erhöht. Herr Williams behandelt seinen Kampf gegen die Temperenzler sehr ernsthaft, kann aber doch die Annahme nicht unterdrücken, daß er selbst ein verkappter Temperenzler ist oder mit seiner ganzen Anlage nur einen guten, schlechten Witz gemacht hat.

Wissenschaftlich im Ernst betrachtet, ist die Theorie schon deshalb hinfällig, weil durch die Unmähigkeit die moralisch Schwachen meistens nicht eher hingerafft werden, als bis sie nachkommenhaft erzeugt und ihre Fehler theilweise auf dieselbe vererbt haben. Strophobulie mögen in der zweiten oder dritten Generation aussterben, auf moralisch Schwache und Verfallener aber findet dieses Gesetz sicherlich keine Anwendung.

Jugendchriften.

Ueber die Literatur, die wir unserer Jugend in die Hände geben sollen, schreibt die „Christian Union“: Natürlichkeit ist die erste und wichtigste Forderung, die wir an Bücher zu stellen haben, die unsere Jugend zu ihrer Unterhaltung liefern. Wenn wir die Abenteuer eines Knaben beschreiben, der aus dem ellienschen Hause entläuft, auf den Praxien des Westens Wunderthaten vollbringt, räuberische Indianer bekämpft, Antilopen schießt und gefangene Jungfrauen aus ihrer Gefangenenschaft befreit, so ist dies unangenehm, unnatürlich, absurd und geeignet, die Besenden einer klaren Auffassung des Lebens zu entziehen und ihre Phantasie auf Kosten jeder anderen geistigen Thätigkeit zu beschäftigen. Wenn wir aber von einem Musterknaben sprechen, der trotz seiner Jugend seine arme und gebrechliche Mutter durch seine Hände Arbeit erhält, den der Sohn eines reichen Mannes bis auf Blut quält und peinigt, der aber vergibt, später in dem Comptoir des reichen Mannes eine Auerbacher entbitt und übermältigt, dem dem dankbaren Vater sein Feindes Reich beschloß und bald selbst ein reicher Mann wird, aber ein Musterknabe bleibt, so ist dies ebenso unangenehm, unnatürlich und absurd. Warum nicht die Knaben schildern, wie sie sind - hochherzig, zu losen Streichen aufgelegt, leichtsinnig, gutmüthig, mehr oder minder begabt, und dann zeigen, wie in den natürlichen Verhältnissen des Lebens das Gute auf die Dauer immer gute und das Böse auf die Dauer immer schlechte Früchte trägt? Derartige Geschichten werden zum vernünftigen Nachdenken anregen und guten Samen ausstreuen, ohne daß es einer langweiligen Aufzählung am Ende der Geschichte bedarf.

Billig genug! Für \$24.40

Näh-Maschine

Mit 100 Schablen, (Singer style) mit allen 100 Schablen und auf 5 Jahre Garantie.

Singer-Maschinen 6 für 50 Cts. Del. zu 50 Cts.

Willcox & White

PARLOR-ORGELN

werden gegen Katenzahlungen verkauft.

Musikalien zu 5 Cts. per Exemplar.

Horton & Blafe,

No. 47 Nord Illinois Straße

Die Circassierin.

„Der türkische Sultan hat dem amerikanischen Gesandten, Gen. Dev Wallace, eine schöne Circassierin geschenkt.“ So lautet die bekannte Depesche, deren sich die besten Feuilletonisten unter der „Circassierin“ ist ein sehr werthvolles Gemälde zu verstehen, welches ein Mädchen dieser Nation darstellt. So lautet später die telegraphische Erläuterung jener Depesche, die jedenfalls als faule Ausrede zu betrachten ist. Unser Correspondent in Constantinopel hat uns nämlich folgende genaue Schilderung des ganzen Vorganges übermittelt:

Frau Wallace sah in ihrem eleganten Salon über dem schönen, blauen Bosporus; sie dachte eben daran, wie viel unglückliche weibliche Wesen schon in diesen verdrängten Flüssen ertrunken waren, und zwar wegen kleiner Schwächen, die die Männer an sich selbst so nachsichtig beurtheilten. Da schaltete es an der Pforte des Palastes. Es schaltete noch einmal und es schaltete zum dritten Male. „Die Dienstreute sind hierzulande noch faulmüthiger, als selbst in America“, murmelte die Frau Generalin und eilte die Treppe hinunter, um zu sehen, wer Einlaß begehrte. Der Portier war ihr indes doch schon zuvor gekommen und in der Hauptthür standen drei Palaken in der Vore des Großherrs, die eine wunderschöne Circassierin in ihrer Mitte hatten.

„Was ist denn das los?“ fragte die Generalin. „Allah aleikum, schrum, schrum“ antwortete der oberste der Palaken und schob die Circassierin einige Schritte auf die Generalin zu.

„Was wünschen Sie, mein Kind?“ fragte Frau Wallace das Mädchen; dieses hob das wunderbar schöne Antlitz gegen sie empor, ließ die großen Augen - Augen mit bittendem Ausdruck auf ihr ruhen und kreuzte demüthig ihre Kinderhände über den schwelenden Formen. Da kam Mustafa, der türkische Diener des Gesandten, der in der Küche die Messer gepulvert hatte, herbei.

„Mustafa, Mustafa, was will diese Person?“

„O, gnädige Frau, Ihrem Hause ist heil widerfahren, der Großherr hat unsern Gesandten angelächelt und macht ihm diese schöne Sklavin zum Geschenk.“

„Und was soll das, Gesandte“ hier in unserm Hause?“

„O, Herrin! Sie wird dem Herrn früh, wenn er ausgeschlafen hat, den Kaffee in sein Zimmer bringen, und Sie wird ihm behilflich sein, wenn er sich mähkt, - o, das versteht die Circassierinnen ja gut.“

„Was, abwaschen will diese Person den amerikanischen Gesandten, meinen Gemahl, das befohle ich selbst, gleich machen Sie, daß Sie fortkommen, Sie - Sie, Gesandte - Sie.“

Die Sklavin schlug wiederum die Augen auf und die Generalin schauderte, denn sie dachte, was aus ihrem Manne werden sollte, wenn das „Gesandte“ ihn jemals mit den Augen ansähe.

„Es ist eine Schamlosigkeit, sich auf diese Weise in eine respectable Familie einzudringen, auf der Stelle machen Sie, daß Sie fortkommen, oder ich lasse Sie auf die Straße.“

„Bei Allem, was Dir heilig ist, - rief da der Gesandte, der soeben in der Palast trat, - halte ein, bedende meine diplomatische Stellung!“

„Was hat Deine Stellung mit dieser Person zu schaffen?“

„Das liebe Kind ist ein Geschenk Sr. Majestät des Großherrn.“

„So, schon „lieb“, da steht man's - aber ich sage Dir, mein Mannchen, das „Gesandte“ muß in less than no time aus dem Hause, oder Du sollst in mir die in ihren heiligsten Rechten getränkte Amerikanerin kennen lernen.“

„Aber sie soll ja nur zu Deiner Bedienung sein, meine Liebe, und Du kennst mich doch lange genug, - und bedende, der Sultan würde die Rücksendung des Gesandtes höchst unangenehm vermerken, - eine Kriegs - Erklärung an die Ber. Staaten könnte die Folge sein.“

„Mache mich nicht rasend, das Geschenk muß aus dem Hause.“

„Und denkst Du denn nicht an den Zustand unserer Flotte; was wäre in einem Krieg mit der Türkei das Schicksal unserer theuren Vaterlandes?“

„Wallace, das Geschenk muß fort, - fort, - fort, - Mustafa, einen Stuhl!“

„Ich trage meine Anfälle.“

„Was wollte der General machen? Er ließ ein Kamel kommen und hob, während seine Frau ihre Anfälle hatte, das Geschenk zärtlich und küßend selbst hinauf. Dann ließ er seine beste Uniform herbeiholen, begab sich in das Serail und suchte um eine Audienz bei dem Großherrn nach. Die Majestät war sehr gnädig und sagte, es sei ihr im Grunde lieb, daß sie die kleine Circassierin wieder habe; um dem General zu zeigen, daß er nicht zürne, wolle er das ihm zugedachte Geschenk malen lassen und das Porträt ihm übersenden. Dasselbe ist bereits in den Besitz des Gesandten gelangt; es ist sehr schön, aber doch nicht so schön, wie das Original. Die Frau Generalin hat das Gemälde, um es zu hängen, mit einem dichten Schleier überziehen lassen.“

Tapfere Frau.

Bekanntlich dient in der ägyptischen Armee ein amerikanischer General Namens Stone, welcher Schicksal des Abgebildeten war und letzterem treu blieb. Seine Frau und deren Kinder weilten zur Zeit des Gemeldes von Alexandria in Kairo, und nachdem alle Europäer bereits die Stadt verlassen hatten, fuhr die Dame mit ihren Töchtern lässig in offnem Wagen durch die Straßen und hielt aus die Tugenden ihres Hauses geoffnet. Die Araber murmelten, bewunderten aber ihren Mut und ließen sie unbehelligt. Als inoffenen Nachmittags über Mekelein im Inneren nach Kairo drang,

wurden die früheren Stabsofficiere des Generals Stone um die Sicherheit seiner Familie befragt und drangen in die Frau, sich zur Flucht zu rufen. Sie wartete jedoch, bis ihr Gatte, nach unendlichen Schwierigkeiten allerhand, einen Geleitschein von Arabi Pascha erwirkt hatte. Von da an wurde sie ausgiebig höflich behandelt. Der Gouverneur gab ihr die Erlaubnis, alle ihre Koffer und ihr Gepäck mitzunehmen, und sie schloß sich so sicher, daß sie die Waffen, deren Gebrauch ihr Gatte sie gelehrt hatte, in einen Koffer einschloß. Vier Officiere hielten beständig vor ihrem Hause Wache, und zuletzt wurde ihr ein Specialzug nach Ismailia zur Verfügung gestellt. Begleitet wurde derselbe von zwei Obersten mit Soldaten, die sämtlich schwärzen mußten. Frau Stone und ihre Kinder unterfuhr an ihren Bestimmungsort zu bringen. Glücklich langte die mühsige Frau in Ismailia an, wo sie mit General Stone zusammentraf und des Abgebildeten Pacht bestieg, die sie nach Alexandria brachte. Sie hat an dem Betragen der Aegypter nichts auszufügen.

Auf der kürzlich dem Verstorbenen übergebenen Strecke der mexikanischen Centralbahn bis Chihuahua, der bedeutendsten Stadt des nördlichen Mexico, legen die Züge den Weg von Chicago bis Chihuahua, eine Entfernung von 1900 Meilen, in 96 Stunden zurück.

Vom Zustande.

Die Mannschaft des Baltischen „Sopha“, der im Mai d. J. bei Cap Smith im nördlichen Eismeere im Eise unterging, hatte sich, wie die kürzlich von der „Halle“ Thomas Pope nach New York gelangten Nachrichten belagen, so schnell auf das Eis retten müssen, daß Jeder nur ein Stück Schiffswerkzeug hatte auftragen und mit sich nehmen können. Diefelbe ist nur dadurch gerettet worden, daß die Leute in der unter Commando des Lieutenant Ray stehenden Wetterbeobachtungs-Station der Ber. Staaten das Rachen von dem im Eise zusammengequetschten Schiffe geholt hatten und zur Rettung der Schiffbrüchigen herbeieilten.

Unter dem König Julius Cäsar entsandten bekanntlich die Horatier durch ihren Kampf mit den abessinischen Curiaten den Krieg zwischen Rom und Abalanga. Ein Kampf zwischen Viehhirten in Colorado ist kürzlich in derselben Weise entschieden worden. Die Herdenbesitzer Howard und Reesley waren über das Eigentumsrecht an einer Anzahl Rindern in Streit gerathen; jeder von ihnen beorderte sechs seiner Hirten, die in einer Entfernung von 50 Schritten von ihren Pferden aus auf einander feuerten; auf der Seite Reesley's fiel ein Mann, auf derjenigen Howard's drei. Somit hatte Howard gesiegt und erhielt diejenigen Rinder ausgehändigt, die er als die seinigen beanspruchte.

In dem großen Salzfsee werden verführerische Aukern gepflanzt. An der Nord-Pacific-Bahn werden viele Chinesen an einer Krankheit, die man für Storchut hält, deren wahre Natur man jedoch nicht ermitteln kann, weil die Chinesen sich nur von Aukern ihrer eigenen Nationalität bedienen lassen. Thatsache ist, daß sie kein grünes Gemüse haben und fast nur von gealtem Fleisch leben.

Eines hat der von Philadelphia durchgebrannte Armenhauerswelter Phipps nicht gekostet - ein Crocodil, das ihm einstmals von Florida als Geschenk zugesandt wurde und sich seither im Armenhaus-Gehege befand. Ueberrassend soll seitdem das Crocodil nach dem Schluß - Fluße durchgebrannt sein. Nachdem Phipps vom Armenhause Abschied genommen, schloß sich auch das Crocodil nicht mehr heimlich dort und wollte seinem entflohenen Wohlthäter folgen.

Der Verein zur Förderung der Leidenverbrennung in New York ist seiner nicht im Stande gewesen, das Publikum für sein Project zu interessieren. Trotz seiner Agitation um mehrerer von ihm veranstalteten Versammlungen beträgt die Zahl seiner Mitglieder noch nicht ganz hundert. Von diesen sind zwanzig im Laufe dieses Jahres beigetreten. In Folge dieser geringen Theilnehmung ist es mit der Errichtung des in Aussicht genommenen Crematoriums für jetzt noch gute Wege.

Der englische Dampfer „Repent“ aus Hull traf am Sonntag mit den Passagieren und der Mannschaft des Dampfers „Edam“ von der London, niederländischen Post-Dampfschiff-Gesellschaft, der am 20. d. M. von New York nach Amsterdam abgefahren war, in New York ein. Der „Edam“ ist in Folge einer Collision mit dem „Repent“ untergegangen; seine 21 Passagiere und 52 Mann Officiere und Matrosen wurden von dem „Repent“ gerettet; der 3. Maschinenist und der Hilfs-Maschinenist ertranken.

Der amerikanische Astronom Prof. Laughey, welcher auf Pikes Peak, Colorado, 13,000 Fuß hoch über dem Meere mit einem Gehäusen die astronomischen Beobachtungen jahraus jahrein anstellt, hat die Naturforscher-Versammlung in Southampton in England besucht und unter allen Gästen wohl die größte Aufmerksamkeit erregt. Die dortigen geologischen Beobachtungsstationen auf Erden, welche er bezieht, und wozu er selbst Waffenscheidungs sich nur selten oder in geringer Menge verirren, gestattete höchst werthvolle Beobachtungen. So z. B. zeigt dort das rasche Ende des Spectrums viele neue Linien, die bei Beobachtungen von niedrigen Observationspunkten aus durch die in der Atmosphäre schwimmenden Dämpfe und Gase verzerrt und abgetöndert werden.

John Snyder in Frithtown, Vt., Pa., wurde 90 Jahr alt; sein Leben war Jahre lang für \$250,

000 versichert, aber sämtliche Compagnien sind schon lange bankrott. Richter Studer in New Haven hat den „blauen Beigen“ ein Schnuppchen geschnitten. Dort war der Capitän eines Dampfbootes verhaftet worden, weil er an einem Sonntag eine Excursion veranstaltet hatte. Der Richter erkannte, der Mann sei in Freiheit zu setzen und die Anlage niederzuschlagen, weil man bei Beurtheilung des Sonntagsgesetzes zwischen nicht besetzten Städten und ländlichen Districten unterscheiden müsse. In ersteren sei manches ein Werk der Nothwendigkeit, was es in letzteren nicht sei.

Vor einigen Tagen grub eine junge Dame in Gattanoos auf ihrer Unterhaltung im Garten ihrer Eltern ein Blumenbeet um. Da sah sie einen klinkenden Gegenstand in der Erde, hob ihn auf und entdeckte, daß es ein englischer Sovereign war. Sie grub weiter und förderte einige 40 solcher Münzen zu Tage, die sämtlich die Jahreszahlen 1820 oder 1827 tragen. Wie das Geld in den Garten gekommen ist, kann sich Niemand erklären.

Eine Selbstbiographie Peter Cooper's. Der greise Peter Cooper hat soeben eine Selbstbiographie beendet, in welcher er nicht allein alle bedeutenden Ereignisse seines Lebens, sondern auch seine Ansichten über Religion, Finanzwesen und Politik anführt. Seit mehr als zwei Monaten hat Cooper mit dem Dictiren der Biographie beschäftigt und eine junge Dame, welche kürzlich im Cooper-Institut absolvirte, fungirte als seine Secretarin. Peter Cooper wurde am 1. Februar 1790 geboren, und ist daher in seinem 93. Jahre. Die Gesundheit des alten Mannes ist noch immer sehr gut und seine Geisteskräfte frisch, als man es von einem so hoch betagten Herrn erwarten kann. Derselbe sprach kürzlich erst die Absicht aus, der jetzigen Bob-cam-pagne durch Veröffentlichung von Flugblättern energisch zu theilnehmen.

Eine pikante, aber für den Betroffenen keineswegs heitere Episode ereignete sich dieser Tage auf der Ausstellung in Denver. Der reiche Großfarmer John J. Bennett wollte seiner besseren Hälfte dabei ein kleines Andenken mitbringen und vergaß sich trotz seiner Millionen an einer Anzahl Exemplare der Union-Pacific-Ausstellung. „Aber das Auge des Geistes wach“, vergebens bot Bennett dem ihn in flagranti delictu erlassenden Polizisten juchzt \$25, dann \$100 und schließlich sogar \$500 in landesüblichen baaren Greenbacks an, um die solate Subjekte zu vertreiben. Der Mann mit dem Stern blieb unberührt; Herr Bennett wird seinen bedauerlichen Fehler zu beichten haben. Können wir ihn nicht viel, aber die Summe!

Rom Anstalten.

Die Thranen eines Ministers. Der jetzige chinesische Minister des Auswärtigen, Li-Hong-Wang, ist ein eifriger Gründer und auch einer der Hauptaktionäre der 1872 von englischen und chinesischen Kapitalisten gegründeten chinesischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Seit er wieder die Konzeption zu einem großen chinesischen Eisenbahnnetz erhalten, monon jedoch die Kaiserin-Regentin nichts wissen will. Der scharfe Minister hat sich daher mit einem diesbezüglichen Memorandum an den jugendlichen Kaiser Kuang-hu gewendet, das die „Peking Zeitung“ jetzt vollständig veröffentlicht, und heißt es in demselben wörtlich: „Wie oft, wenn ich in der Nacht vor dem Fenster meines Schlafgemaches aus den gestirnten Himmel betrachte und mich so an die Pflichten erinnere, die ich gegen Eure Majestät, den Sohn des Himmels, habe, so muß ich stets bittere Thränen weinen, weil ich fürchte, daß wir Chinesen, weil wir die Vertheilung unseres Reiches noch nicht so vervollkommen haben wie es die heutige Kriegslage erfordert, eines Tages von den Europäern werden erdroßelt werden. Majestät! Beileben wir uns daher mit dem Bau eines großen Eisenbahnnetzes zur Vertheidigung unserer Reiches, und möge dieser Bau unter meine Leitung gestellt werden.“

Die großen Städte Europas. Das neueste Ergänzungsheft der Petermann'schen Mittheilungen veröffentlicht wieder eine Zusammenstellung der größten Städte unseres Erdtheils. Obenan stehen die bekannten Stabtoffe: London mit 3,812,440, Paris mit 2,225,910, Berlin mit 1,222,500 (?) und Wien mit 1,103,110 Einwohnern. In diesen vier Weltstädten wohnen demnach 8,283,960, d. h. beinahe ebenso viele Menschen, wie in ganz Centralasien (8,519,000) und fast zweimal mehr als im ganzen fünften Erdtheil, in Australien mit Polynesien (4,232,000). London allein hat mehr Einwohner als ganz Sachsen (2,972,800) oder die ganze Schweiz (2,848,109) Paris mehr als das ganze Reichland Australien (2,193,200), mehr als ganz Tunis (2,100,000), oder ganz Bulgarien (1,998,980), oder ganz Griechenland (1,979,420), ganz Württemberg (1,971,120), ganz Dänemark (1,969,000), ganz Norwegen (1,913,500), ganz Serbien (1,700,000) u. s. w. In Berlin leben nur 16,000 Menschen weniger als in sämtlichen fünf deutschen Herzogthümern (1,138,780) und noch einmal so viel als in allen leben deutschen Fürstenthümern (516,60). Diesen Millionen können am nächsten die osteuropäischen Hauptstädte: Petersburg mit 876,571, Moskau mit 611,970 und Constantinopel mit 600,000 Einwohnern, und dann die beiden großbritannischen Städte Glasgow (555,940) und Liverpool (552,430). Auf dem Sprunge nach der halben Million befinden sich sieben die großen Handelsplätze: Hamburg (nach Vorarbeiten) mit 410,120 und Birmingham mit 400,760 Einwohnern; ihnen folgen weitere